

Nur nicht stehen bleiben!

Autor(en): **Camartin, Iso**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **86 (2006)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-167510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Mit dem Dichter SAID beenden wir den Fokus «Chamisso-Preis». Nach einer Einführung von Iso Camartin folgen fünf bisher unveröffentlichte Texte des Preisträgers von 2002.

Nur nicht stehen bleiben!

Iso Camartin

Noch nicht ganz achtzehn Jahre war er alt, als er den Iran verliess und nach Deutschland ging. Inzwischen lebt er dort seit vierzig Jahren. Begriffe wie «Heimat» und «Exil» geraten ins Wanken bei diesen Zahlenverhältnissen. Man ist mit achtzehn Jahren noch kein fertiger Mensch. Man kann nicht alles, was auf einen jungen Menschen in einem neuen Land einströmt, als anders und als fremd betrachten. Zu gross ist der Hunger nach Wachstum und Einsicht, nach Anteilnahme und nach Glück, um auf das Neue immer als auf das Fremde zuzugehen. Unversehens wird der Ursprung das, was man mit fremdem Blick anschaut, und die fremden Gegebenheiten umhüllen sich mit Vertrautheit und mit einer Umgangswärme, die man als Ergebnis neuer Zugehörigkeit erfährt.

Jeder Mensch, der in mehreren Sprachen zu Hause ist und sich in diesen Sprachen auszudrücken und zu verständigen vermag, erfährt diese Relativität von Eigen und Fremd; der Unterschied zu jemand, der in seinem Selbstverständnis stets in der Ursprungssprache verblieb, liegt in einem anhaltenden Verwunderungszustand angesichts der neuen Sprache, der dazu zwingt, die wörtlichen Gegebenheiten immer wieder zu überprüfen. Ist dem Worte zu trauen? Ist man so umgänglich geworden mit dem Wort, dass man genau genug hört, was da alles mitschwingt? Vernimmt man nicht auch das Rauschen eines Abgrunds, wenn man sich eines Wortes bedient, dessen Ränder und Grenzen noch unzureichend erkundet sind?

Ich kann weder lesen noch verstehen, was SAID in seiner persischen Ursprungssprache mitteilt. Doch wenn er deutsch schreibt und spricht, habe ich den Eindruck, es sei eine besonders gut geprüfte Art, mit Wörtern umzugehen. Eine seltsame Aura der Verlässlichkeit umgibt die Dinge, die er uns sagt. Natürlich haben die Wortkünstler, die Lyrik schreiben, diese Eigenart, die Wörter und deren spezifisches Gewicht einer besonderen Überprüfung zu unterziehen, so dass jene schwebende Balance im Sprachgebrauch entsteht, die man beinahe nur aus Gedichten kennt. SAID ist Lyriker, und insofern gehört das zu seinem Metier. Dennoch kommt

bei ihm etwas hinzu, was mich seit Jahren verwundert und fasziniert: der Verlust des Ursprünglichen hat bei ihm die Klarsicht über die neuen Gegebenheiten nie getrübt, so dass es zu keinen Nebelzonen und Schummrigkeiten im Begreifen der Welt kommt. Es gibt etwas Glasklares in den Texten von SAID, etwas Staub- und Schmutzabweisendes, schlechte Anlagerungen Verbiegendes. Alles wird einer sprachlichen Reinigungsprozedur unterzogen, die dennoch nichts Puristisches, Ängstliches und Kleinliches hat. So als würde beim Schreiben das Fett wie von selbst von der Sprache abfliessen, damit am Ende etwas dasteht, was unverrückbar geworden ist, hart und von einem Klarsicht verbreitenden Glanz. Vielleicht ist das die Chance derjenigen, die etwas erst als Geschenk annehmen, nachdem sie geprüft haben, ob es ihnen zum Wohl oder zum Hindernis gereicht.

Man soll nicht so weit gehen, dass man die Zustände preist, die die Menschen zu Auswanderung und Exil zwingen. Doch um wie viel ärmer wäre die Welt, würde es jene nicht geben, die aus einer Not ihre besondere Chance zu machen verstanden. Im Klangkörper der deutschsprachigen Literatur würde vieles fehlen, gäbe es nicht Autoren wie SAID, die ihre Stimme so einfügen, dass sie klar und deutlich vernehmbar bleibt. Seit vielen Jahren beglückt uns SAID mit Gedichten und mit Prosatexten, die über den Leser etwas Beherztes, Mutiges und Mutmachendes verströmen. Oft ist es witzig und frech, manchmal auch beklemmend und aufwühlend, so dass es einem einen Ruck versetzt. Mich schieben diese Texte auch noch dort, wo sie das Los von Verlorenen und Vergessenen umzirkeln, in eine Art Zuversicht hinein. Nur nicht stehen bleiben! Unbedingt weiter denken! Es gibt immer noch eine Tür, durch die man nicht gegangen ist. Oder die man definitiv schliessen kann. Die Welt ist absurd und sieht oft beinahe rettungslos aus. Doch ist dies kein Grund, die Zuversicht fahren zu lassen. Wer immer geredet hat, kann auch noch schweigen. Wer immer berechenbar war, könnte auf einmal aus allen Berechnungen ausscheren.

«*wer zerrissenes nicht lieben kann, der kann nicht lieben*» heisst es in «monsieur murmelstein», der auf den hier folgenden Seiten abgedruckt ist. Die Welt ist zerrissen. In ihr gibt es Gewalt, Folter, Ungerechtigkeit. Die Liebe bleibt auf der Strecke, wie die Träume und das Glück. Es regieren die Tyrannen, und wer ihnen nicht passt, wird vertrieben, eingesperrt, umgebracht. Aber es gibt auch die Entkommenen, die Verschonten, die Überlebenden. Jene, die lebensgierig genug sind, Wunder zu erwarten und für das, was morgen sein könnte, einen Horizont zu entdecken. SAID ist kein Narr und kein Träumer. Er schaut den Realitäten ins Auge. Aber er lässt sich nicht taub und dumm machen von den Tatsachen. Ich lese SAID dann besonders gern, wenn ich unbedingt wissen will, wie es weiter gehen könnte.

ISO CAMARTIN, geboren 1944 in Chur, lebt und arbeitet als freischaffender Publizist und Autor in Zürich. Zuvor war er unter anderem Leiter der Kulturabteilung beim Schweizer Fernsehen DRS.